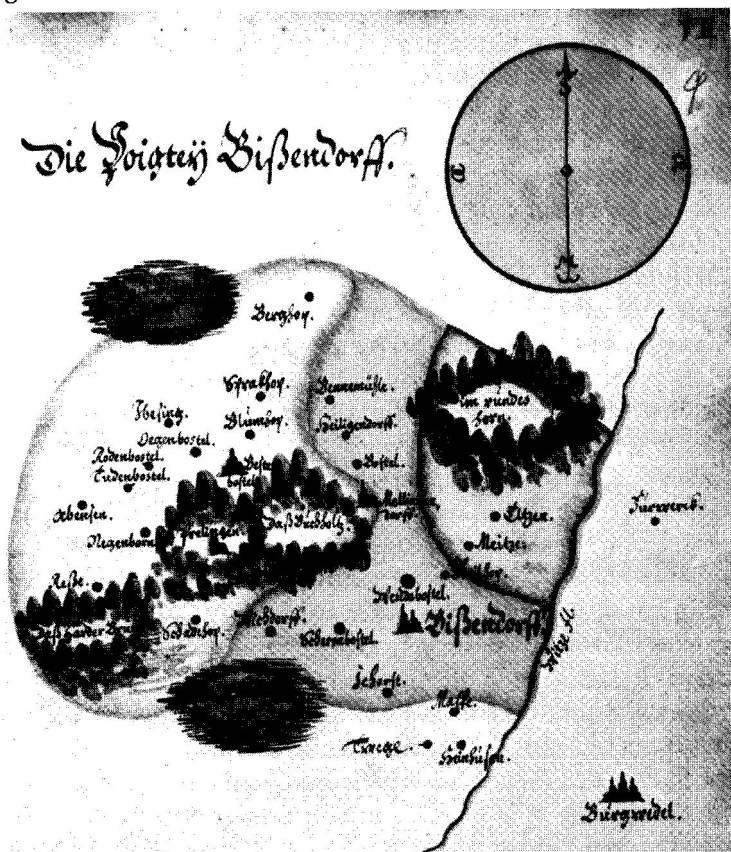


einem Verbündeten der Grafen von Spiegelberg, aufzulauern. Und als sich am 2. September 1441 der Celler Herzog, Herzog Heinrich von Wolfenbüttel und die Stadt Braunschweig gegen Herzog Wilhelm von Calenberg und die Stadt Hannover verbündeten, wäre es bei Negenborn fast zur Schlacht gekommen. Johan Meyger, Diderik Altena, Hans Vater, Godert van Botmer und Haverbere und mit ihnen die 'menne' der Wedemark (also das Landfolgeaufgebot) erwarteten bei Negenborn die Calenberger. Diese fielen jedoch vermutlich weiter nördlich bei Schwarmstedt ins Lüneburgische ein. Das Dorf Engehausen wurde dabei niedergebrannt; die Negenborner waren diesmal verschont geblieben. (75) Falls bei einer Aussöhnung die ehemaligen Gegner Entschädigungssummen vereinbarten, wurden diese allerdings wieder auf die Bauern umgelegt, auf deren Rücken der Streit sowieso schon ausgetragen worden war.



Die Amtsvogtei Bissendorf im Ämteratlas des Fürstentums Lüneburg 1590.

Dreißigjähriger Krieg in Negenborn

Doch alle Schrecken dieser Kriege wurden übertroffen durch den Dreißigjährigen Krieg, der sich von 1618 bis 1648 hinzog, dem ein Drittel der deutschen Bevölkerung zum Opfer fiel und der weite Landstriche völlig veröden ließ. Obwohl die Wedemark von größeren Kampfhandlungen verschont blieb, litt Negenborn wie alle anderen Dörfer unter Plünderungen, Bränden, ständigen Einquartierungen und kaum noch aufzubringenden Kriegsabgaben in Form von Geld und Lebensmitteln. Während die befestigten Städte - wie Hannover - größtenteils verschont blieben, waren die Dörfer den herumziehenden Kriegerhorden hoffnungslos ausgeliefert. Als der Krieg ausbrach, war das Fürstentum Lüneburg militärisch viel zu schwach, um eine aktive Rolle zu spielen oder seine Neutralität verteidigen zu können. Sein Heer, bestehend aus herzoglichen Vasallen und den örtlichen Landfolgeaufgeboten, war den modernen Söldnerheeren in keiner Weise gewachsen.

Bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden systematisch Landfolgeaufgebote zusammengestellt, da sich eine drohende Kriegsgefahr bereits abzeichnete. Da die aus jener Zeit erhaltenen Musterungslisten nicht zwischen den einzelnen Dorfschaften unterscheiden, lassen sich die Negenborner nicht mit letzter Sicherheit herausfinden. Am brauchbarsten ist noch jene aus dem Jahre 1606:

Höffener mit den langen Rohren	Hanß Morhoff
	Heinrich Moller
	Carsten Negenborn
	Hanß Gerken
	Carsten Everß
	Dieterich Buße
	Ebelinck Segelken
	Alberdt Buße
	Thomaß Buße
Kötters midt den Hellebarten	Heinrich Gerken
	Heinrich Wilckenß
	Der Junge Ebeling Segelke
	Heinrich Dedeken
	Eggerdt Morhoff
	Heinrich Staesß
	Hanß Hardtken
	Krudthane
	Tileke Hornemann
	Curdt Segelken
	Dieterich Amboldt

Hanß Segelken
Beneke Ulßken
Curdt Smedt

(75a)

Spätestens seit 1620 muß den Negenbornern klar geworden sein, daß auch ihnen großes Unheil bevorstand. Das Geld verlor zusehends an Wert, Flüchtlinge durchzogen bettelnd das Land, die Straßen wurden immer unsicherer, neue Kriegssteuern wurden eingeführt. 1624 erreichte die Pest Hannover. Da erwiesenermaßen auch in Bissendorf etliche Bewohner an dieser Krankheit starben, wird auch Negenborn nicht von ihr verschont geblieben sein. Naturerscheinungen, die schon immer als unheilvolle Zeichen gedeutet wurden, beunruhigten die Bewohner unserer Dörfer. So tobte Anfang Januar 1625 ein heftiges Wintergewitter und von April bis Mai zog ein Stern von Süden nach Norden über den Mittagshimmel. Und tatsächlich brach in diesem Jahr das Unheil über die Negenborner herein.

Der Kaiser und die katholische Liga strebten zu dieser Zeit eine Wiedererrichtung der norddeutschen Bistümer an, die durch die Reformation protestantisch geworden waren. Zu diesem Zweck rückten die Truppen ihres Feldherrn Tilly zunächst bis nach Holzminden vor. Ihm stellte sich der dänische König Christian IV. entgegen, der in die Festung Hameln einrückte. Im Sommer 1625 suchte Tilly die Entscheidung, indem er vor die Festung Calenberg zog. Seine Truppen verwüsteten das Land zwischen Deister und Leine völlig; die Städte wurden besetzt und ausgeplündert. Viele Bewohner flohen nach Hannover, das sich mittlerweile befestigt hatte und so seine Neutralität verteidigen konnte. Calenberg fiel am 21. Oktober 1625; der Anfang November unternommene Versuch, Hannover zu erobern, schlug jedoch fehl.

Der Lüneburger Herzog Christian versuchte, Neutralität zu bewahren, war aber bereits durch seine Schwäche gezwungen worden, den Durchmarsch der dänischen Truppen zu dulden. Nun konnte er nicht mehr verhindern, daß versprengte Haufen von Tillys Truppen in das südliche Fürstentum Lüneburg eindrangen und die schutzlosen Dörfer plünderten. Auch der Protest des Bissendorfer Amtsvogts half nichts. Abbensen - direkt hinter der Grenze gelegen - war das erste Dorf der Wedemark, das die Schrecken des Krieges zu spüren bekam. Am 1. September 1625 fiel "ein Hauffen des Hispanischen, undeutschen Kriegsvolckes" zu Fuß und zu Roß in das Dorf ein, erschoss einen Knecht, verwundete einen anderen tödlich, zerschlug und beraubte die Kisten und Kisten in den Häusern und in der Kapelle - wohin viele Einwohner sie geschafft hatten, weil sie sie dort sicher glaubten - und trieb 243 Stück Rindvieh und viele Pferde ins Lager vor dem belagerten Nienburg. (76) Eine Abordnung der Abbenser erschien tags dar-

auf beim Herzog Christian in Celle und bat ihn "gantz untherhennig, demütig und hochflehelich" um Hilfe. Dieser befahl jedoch stattdessen in seiner Hilflosigkeit den Bauern, umherstreifende kriegerische Banden zu verfolgen, gefangenzunehmen und im Widerstandsfall niederzuschießen. Die Ortschaften sollten mit Gräben und Schlagbäumen versehen werden und ihre Bewohner sich gegenseitig zu Hilfe kommen. Wie sinnlos dieser Befehl war, zeigte sich nur wenige Tage später. Diesmal waren es die 'befreundeten' Dänen, die in der gesamten Wedemark von Dorf zu Dorf zogen, Häuser und Kirchen plünderten, 26 Personen erschossen und 101 Pferde, 617 Rinder, 770 Schafe und 19 Schweine davontrieben. In Negenborn wurden drei Dorfbewohner erschossen, 180 Rinder und 15 Pferde gestohlen. Und wieder wandten sich die "armen Haussleute dero gantzen Voigtey Bissendorff" am 13.9. 1625 hilfessuchend an ihren Fürsten: "Hochwürdigter Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. f. g. seint unsre stets ganz untherhennig Dienste pflichtschuldigs gehorsams zuvor. Gnediger Furst und Herr! E. f. g. können wir armen betrühten Haussleute dero Voigtey Bissendorf untherhennig und demütiglich geklagt nicht lassen, daß wir in itziger betrühter Zeit von dem Kriegsvolck nicht allein - Gott wende es! - gantz gewaltsamb überfallen sein und das Unsrige genommen, besonders etlich Hausswirte und Knechte gantz erbarmlich erschossen und zerquetzet, daß wir uns bei dem Unserigen nicht weite wagen dürffen, sondern hin und wieder, wo wir können, gantz kümmerlich aufhalten müssen, ja, uns armen Leuten unser Guth an Pferden, Rindern und Schafften, und was wir in Kisten und Kasten gehabt, alles genommen, auch die Kirchen und Capellen spoliret (beraubt), wödurch wir zu armen Leuten gemacht und fast nicht wissen, wo wir uns hinkehren, und wovon wir uns und die Unsrigen erhalten sollen. Ist dem allen nach zu E.f.g. unser gantz untherhennigs und hochfleheliches Bitten, Dieselben wollen doch so gnedig geruhen, aus beigelegter Verzeichnuss in Gnaden vornehmen, wass uns armen Leuten vor großer Schade geschehen und einer jeden Dorfschaft ist abgenommen worden. Und aldieweil, gnediger Furst und Herr, auss beigelegter Vorzeichnuss zu ersehen, daß zu Ipsing ein Wonhaus und 4 Geberwde abgebrant sein, hetten wir armen Haussleut woll untherhennig und demütiglich zu bitten, E.f.g. als ein Landesvater uns in dero gnedigen Schutz nehmen zu lassen, daß wir bei unsern Heubtschauren bleiben, zu unserm Gottesdienst hinwieder kommen und daneben auch unsern Acker bestellen mugten. Dasselbig umb E.f.g. mit Darstreckung Leibs, Haut und Bluts in aller Unterthennigkeit zu verdienen, seins wir so willig als pflichtschuldig. ... Negenborne Sein ... 9 Stiege Rinder, 15 Pferde, und was sie in den Heusern und Kisten und Kasten gehabt, genommen, auch drey Mannesspersohnen erbarmlich erschossen." (77)

Der Fürst versprach ihnen daraufhin sogar, daß der dänische König ih-

nen die Schäden ersetzen würde, jedoch haben die ausgeplünderten Bauern nie eine Entschädigung erhalten. Im Gegenteil: den Negenbornern blieben gerade zwei Wochen Zeit, um sich von dieser Katastrophe zu erholen. Gerade als sie sich fünf neue Pferde besorgt hatten, um ihre Wintersaat in die Erde bringen zu können, tauchten am Abend des 4. Oktober 1625 die Reiter des unter dänischer Fahne kämpfenden Herzogs von Weimar im Dorf auf. Als die Bauern voll Entsetzen mit Frauen und Kindern flüchteten, drangen sie in die Häuser ein, brachen Kisten und Kasten auf und schleppten selbst die Kessel und Töpfe mit. Wieder wurden Ihnen ihre Pferde, Schafe und Rinder weggetrieben und mit wilden Drohungen ihr letztes Geld abgepresst. Ihr Bittschreiben vom 5. Oktober an den Fürsten in Celle ist ein erschütterndes Dokument:

“Dem Hochwürdigem, Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Hern, Hern Christian. Erwehlten Bischoffen des Stifts Minden, Hertzogen zu Braunschweig und Luneburgken, unsern gnedigen Fürsten und Hern untertheniglichen. Hochwürdigem, Durchleuchtigen Hochgebornen Fürst, Gnediger Herr, E.F.G. können wir, deroselben arme und nun gantz hoch und hart beschedigte Unterthanen wehemuthig und schmerzlich klagende furzubringen und zu berichten nicht unterlassen, wasmassen gestern gegen Abend etliche Reuter von denen, so fur diesem auf disseit der Weser seint gelegen und unsers Wissens unter des Fürsten von Weymar Commando reiten, einen Einfahll in unser Dorff haben gethan und uns nicht allein alle essende Victualia (Lebensmittel), so wir ihnen reichen mussten, sondern auch und allerdings das warme Brot aus dem Backofen genommen, hernach, wie wir ihnen wegen ihres übenden grossen Frevels und Muthwillens mit Weib und Kindern aus den Heusern entlaufen mussten, do wir anders das Leben wolttten retten, Kisten und Kasten aufgeschlagen und was ihnen gefellig gewesen, daraus, ja allerdings das Beste, vom Haussgerade, als Kessel, Grapen und dergleichen, zu sich genommen. Darbey haben sie es nicht gelassen, sondern etlichen unsern Nachbarn 5 Pferde, worvon 3 Gercken Bussen allein zugestanden (welche die armen Leuthe erst fur wenig Tagen an sich gekaufft, damit sie mit denselben ihr Wintersaad in die Erde kunten und möchten bringen) un noch einem Heinrich Ultzen genant, alleine 100 Schafe neben der gantzen Heerde Schafe des gantzen Dorffs genommen, ohn was sonst an Ochsen und Rindwieh ist geschehen. Ja, haben uns auch mit gross und hefftigem Throwen (Drohen) gebrantschatzet, das wir ihnen 18 Thaler haben müssen geben, wollten wir anders nicht, das uns unsere Hütten über dem Kopf abgebrannt werden sollten, und über das alles haben sie auch noch von uns an die 20 Thaler erzwungen und erzwungen und bekommen und dennoch 22 Heubt Viehs behalten, von denen, die ihre abgenommene Kuh von ihnen wieder haben müssen erkauffen. Ja, wir müssen befahren und be-

sorgen gegen diss, wenn wir wider zu Hauss kommen, das sie uns auch in die Scheunen gefahllen und alles eingearnete Korn ausgetroschen haben. Und wenn das wer geschehen, wurden wir mit all den Unsern in die eusserste Armuth und Noth gesetzt und getrenget werden. Und weil wir armen Leuthe und Unterthanen dann in diser grossen Noth und Betruck Zuflucht, Rettung noch Hülffe wissen, dann nechst Gott, bey und zu E.F.G. als unserm gnedigen Landsfürsten und Hern, demnach so gelanget an E.F.G. hiermit unser in unterthenigster Demuth umb Gottes und seiner Barmhertzigkeit willen hochfleissig und flehliches Bitten. Die wollen doch sodanen unsern erlittenen übergrossen Nachtheil und Schaden gnedig erwegen und beherzigen und aus Hochabgeborner Fürstl. und Christlich mitleidender Barmhertzigkeit die gnedige Anord- und Versehung thun, das wir doch zu den unsern, sovil menschlichmuglich, wieder kommen und hinferner für dergleichen Vergewalttung, beides, an unserer habenden geringen Armuth, auch Leib und Leben, unbefahret und unbeschadiget bleiben mugen. Solchs wird der gethrewte frome Gott, deme diss alles bewusst und bekant, E.F.G. hinwider zeitlich und ewig reichlich vergelthen und belohnen.

Datum Zell, am 5. Octob. Anno 1625 E.F.G.

arme, gehorsame hochbeschadigte Unterthanen

Die sembtliche Menner zu Negenborn in der Vögtey Bissendorp“ (78)

Auf diese Weise wurden die Dörfer in den folgenden Wochen und Monaten unzählige Male heimgesucht, gebrandschatzt und geplündert, so daß viele Einwohner zeitweise ihre Dörfer verliessen, um Schutz in den Festungen von Celle und Hannover zu suchen. Andere flüchteten mit ihren Familien in die Wälder und Brüche und überfielen nun ihrerseits die Soldaten, um sie auszuplündern. Wieder andere wurden selbst zu Dieben, um sich das Lebensnotwendigste zu ergattern. Die hilflosen Befehle des Herzogs Christian an den Bissendorfer Amtsvogt lassen das Chaos der damaligen Zeit erahnen. Am 28.12.1627 befahl er die Entwaffnung der Bauern *“aus Uhrsache, das sie den Reisenden Man und durchziehende Soldaten niederschlagen und ihnen das Ihrige nehmen.“* Zwei Wochen später ergeht ein gegenteiliger Befehl: *“Wo es nötig ist zur Verteitigung, sollen ihnen die Gewehre gelassen werden.“* Am 2.7.1629 wiederum versucht er unter Androhung schwerster Strafen das Verbleiben der Männer auf ihren Höfen zu erzwingen, um die Versorgung der Truppen sicherzustellen - ein mehr als zynischer Befehl! (79) Ein Bericht des Herzogs Christian von Braunschweig vom 25.7.1626 gibt uns noch einmal ein Bild von jener schrecklichen Zeit.

“Was unss desswegen für beweglich hertzbrechende Klagen fürkommen, solches wolle viel zu weitleüfftig fallen in specie zu erzählen. Es werden aber, unter andern die Gottesheusser gewaltthätiglich eröffnet, alle Pferde, Viehe,

Hausgeräth, Korn, und alles weggenommen und was nicht mit vortzubringen, gar zerschlagen, den leuten die Kleider von den Leibern gezogen, viele erbarmlich erschossen, niedergebawwen, auff den Todt verwundet, von Hauss und Hoff verjaget, das Frawen Volck wieder die christliche Erbarkeit tractiret, das Korn abgeschnitten, abgefretzet, die Leüte von den Äckern, und Wiesen, das liebe Getreidige, und Hew einzürnten, verjaget; und sollen noch dazu grosse unertregliche Contributiones auffbringen, oder in Verbleibung dessen, gewertig sein, daß ihnen die Heüser gar abgebrandt werden, in Summa es wirdt mit ihnen, als wan wir und sie offenbahre Feinde wehren, gebehret und haussgehalten.“ (80)

Am 17. August 1626 änderte sich die militärische Lage grundlegend. Der dänische König wurde bei Lutter am Barenberge von Tilly entscheidend geschlagen und mußte sich mit seinen Truppen bis auf seine dänischen Inseln zurückziehen. Damit war in unserem Landstrich die unmittelbare Kriegsnot zwar gebannt, doch wurden die Bauern nun gezwungen, die Truppen Tillys zu verpflegen. Nach all den Plünderungen schien dies jedoch kaum noch möglich zu sein, sodaß sich Herzog Christian auf eine Bitte des Bissendorfer Amtsvogts hin an Tilly wandte und ihn bat, seine Untertanen zu verschonen, da das Land *”dermassen zu Grundt erschöpft und aussgemergelt“* sei, daß die Bauern gerade soviel übrig behalten hätten, *”daß sie ihr Leben mit truckenem Brodt diesen kalten Winter uber erhalten können.“* (81) Tilly war jedoch nicht zu erweichen, sodaß die Bauern gezwungen wurden, von nun an eine monatliche Kriegssteuer - die sogenannte Kontribution - zu zahlen. Darüberhinaus mußten sie zwei Kompanien unter den Hauptleuten Holtz und Cannacker, die sich in Burgwedel und Isernhagen einquartiert hatten, mit Lebensmitteln beliefern. So ist überliefert, daß die Negenborner Bauern im Frühling 1627 innerhalb von zwei Monaten 66 Thaler an Kontributionen und weitere 12 Thaler und 20 Malter Hafer an Hauptmann Cannacker gezahlt haben. Wenig später waren es dann noch einmal 12 Malter 3 Himbten Hafer und 19 Thaler an jenen Hauptmann sowie 10 Thaler für die Unterhaltung einer sogenannten 'Salva guardy' (Sicherheitswache) die in den Dörfern für Ruhe und Ordnung sorgen sollte. Auch sie konnte jedoch nicht verhindern, daß immer wieder einzelne Reiterhorden die Bauern überfielen und ausraubten. (82) Aus heutiger Sicht ist es kaum begreiflich, wie die unzählige Male ausgeplünderten Bauern überhaupt noch zu solchen Lieferungen imstande waren. Jedenfalls ist den alten Dokumenten zu entnehmen, daß damals viele Bauern verzweifelt versuchten, ihre Höfe zu verkaufen, da sie hoffnungslos verschuldet waren - jedoch selten einen Käufer fanden. Trotz aller Not wurden die nun folgenden Jahre aber etwas erträglicher. Die Bauern besaßen wieder etwas Vieh und bestell-

ten wieder ihre Äcker. 1630 griff schließlich König Gustav Adolf von Schweden in den Krieg ein und vertrieb die kaiserlichen Truppen in einem einzigen Siegeszug bis weit nach Süddeutschland. Letzte kaiserliche Besatzungen harrten jedoch noch bis 1635/36 in Neustadt und Nienburg aus und überzogen die umliegenden Dörfer mit Überfällen und Plünderungen. Sie müssen dabei bis nach Negenborn gezogen sein, denn vom 17.9.1635 ist ein Schreiben an den Amtmann von Neustadt erhalten geblieben, in dem der Bissendorfer Vogt Hans von Harling ihn dringlichst bat, den *”leuten zu Negenborn die abgeraubte 7 Heubter Viehes nunmehr ohn fernern Verzug obnentgeltlich“* wieder zurückzugeben. (83) Vermutlich wird auch diese Bitte ohne Erfolg geblieben sein.

Nicht nur unter den Plünderungen der Soldaten hatten die Bauern zu leiden; hinzu kam nun noch die Angst vor Räuberbanden - meist ehemalige Bauern, denen der Krieg alles genommen hatte - die das ganze Land durchzogen, raubten und die Menschen mißhandelten. Zur Bekämpfung dieser Banden wurden die Bauern wiederum zur Selbsthilfe ermächtigt. Die Dorfeingänge und Landwehren wurden ständig bewacht. Auf auswärtige Hilfe konnten die Dorfbewohner dabei nicht rechnen. Immerhin gab es nun ab und zu auch wieder ruhigere Zeiten, in denen die Bauern sich wieder um ihre Höfe und Felder kümmern konnten - bis sie beim nächsten Truppendurchmarsch wieder alles verloren, was sie sich durch mühevollen Arbeit neu geschaffen hatten. Auch nutzten die Amtsvögte die ruhigen Zeiten, um die rückständig gebliebenen Abgaben einzutreiben. Dabei gingen sie mit den leidgeprüften Bauern nicht gerade zimperlich um. Oft kam es vor, daß den Ärmsten die letzte Kuh verpfändet wurde.

1642 schlossen die Herzöge von Lüneburg, Wolfenbüttel und Calenberg - um jeden Preis bemüht, das Land aus den noch andauernden Kriegswirren herauszuhalten - einen Separatfrieden mit dem Kaiser. Jedoch war damit die Not noch nicht überstanden. Noch immer gab es Truppenbewegungen und Einquartierungen. Und ausgerechnet Negenborn war es, das den letzten großen Überfall in der Wedemark erleiden mußte. Am Samstag den 7. März 1644 überfielen Reiter des Generals Königsmark das Dorf. Eine Bittschrift an den Fürst schildert den Überfall: *”Hochwürdiger Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Herr, E.F.G. (Eure Fürstl. Gnaden) Sein Unnsere Unterthenige gehorsame Pflichtschuldige Dienste mit getrewem fleiss eusserstes Vermögens zuvor, Gnediger Herr, E.F.G. Können Wir arme Unterthanen högsttringender Noth in Unterthenigkeit gantz Debe und Wehemütiglich clagend nicht lassen, Wie das am Verschiedenen Sonntage bey Nachtschlaffender Zeit, wir gantz unvermütlich, Von den Königsmarckschen Reutern, streiffenden Parteyen, feyendlich überfallen worden sein, Unnd unnsere Pferde ohne ei-*

niges erbarmen, theils aus den ställen, theils auch aus busch und brachen unns weggenommen, Unnsere Heuser geplündert, Kleider und Schue, die Lachen von den Betten, Viktualia und was ihnen sonsten gebliebet unnd sie überkommen, weg genommen, unnd also aufs Newe wieder zu armen Leuten gemacht. Wan wir den alle insgesampt E.F.G. mit Wagendiensten Verpflichtet unnd Verwandt sein, Wir aber E.F.G. denselbigen Dienst - weis Gott - nun nicht thuen unnd nicht verrichten können, wie gerne wir auch wolten, Viel weniger aber auch unnserrn Ackerbarw bestellen, unnd die Sommersaath zur erden bringen können, Weilen dan Gnediger Fürst und Herr, wir hiedurch abermal in großen schaden, unnd fast in die eusserste armuth gerathen und gebracht worden sein, Unnd keinen rath wissen, wie wir sollen wider emporkommen, unnd unns mit unnserrn Weib und Kindern erhehren sollen, Woferner E.F.G. sich unser in Gnaden nicht annehmen, unnd das beste bey unns armen Leute thuen unnd unns aushelffen wolten, Gelanget Demnach zu E.F.G. hiemit Unnsere gantz Unterthenigstes suchen, unnd Lauter umb Gottes Willen, högstfleissigstes Debe und Wehemütigstes Bitten, sie wollen gnedig geruhen, sich unnserrn insgesampt erbarmen, unnd in gnaden beyspringen unnd unns einem jeglichen etwa mit 16 thaler auf eine Zeit wider zu bezahlend, aushelffen und vorstrecken, Damitt wir kundten ein jeglicher wieder ein Pferdt Kauffen, unnd E.F.G. den Pflichtschuldigen Wagendienst Verrichten und Leisten, Den wir von unserm gepietenden Amtsvoigte zwar hartt getrungen werden E.F.G. Dienst zu verrichten, Welches unns jetzo Unmüglich ist, Unnd das wir doch auch unnserrn Ackerbarw bestellen, unnd das Sommerkorn zur erden bringen, unnd unns mit unnserrn armen Weib und Kindern erhehren und erhalten kundten, Da ferner aber E.F.G. je über Verhoffen dessen ein gnediges bedencken hetten, unnd unns damit nicht aushelffen kundten, Das E.F.G. unns armen Leute Doch alsdan Den Dienst Damit wir E.F.G. verpflichtet unnd verwand sein, etwa ein jahr oder zwo aus Gnaden wolten Lösgeben und Damit verschonen, bis unns im mittelst etwa Durch andere mittel zu Pferden oder zum Spann kundte wieder geholffen werden, Solcher gnediger Erhörung thuen zu E.F.G. wir unns gantz untertheniglich getrösten, Das wird der Allmechtige Gott E.F.G. reichlich wider belohnen, Unnd wir seind es umb E.F.G. mit unserm teglichen Gebett unnd Unterthenigen Diensten, Ungespartes fleisses zu tages unnd Nachtes gehorsamblich eusserstes Vermögens zu verdienen Pflichtschuldig und bereitwillig, Unnd E.F.G. hiemit in die Gnedige Schirmwaltung des Allerhögsten Zu Langwieriger gesundtheit, Friedlicher Regierung und allem Fürstlichen Wolergeben, getrew unnd Unterthenigst empfehlend, Datum den 9. Martij Anno 1644.

E.F.G.

Unterthenige unnd gehorsame arme Unterthanen also

Hanns Stille, zu Breling. Carsten Sandman, zu Oegenbostel. Hinrich Gercken, Lüder Möller, Alfred Busse, Hanns Gercken, Hinrich Segelcken, Dieterich Moorhoff, Köneke Segelcken, Lüder Ülsche, Harbort Rotenbostel und Johan Busse, alle sämptlich zu Negenborn in der Voigtey Bissendorff. (84)

Auf diese Bitte um Hilfe und Erlaß der geforderten Dienste antwortete der Fürst dem Bissendorfer Vogt jedoch nur, daß er den Bittstellern "albereit mit etzlichen geldern aussgeholfen, und Uns dieselben noch nicht wieder bezahlet" hätten. Auch hoffe er, daß nicht alle "gleich schaden erlitten und so gar keine mittel haben, Unss die schuldige Dienste weiter zu leistern." Deshalb solle der Vogt "gründtliche erkundigung einziehen" und nur "die andern bei denen gar keine mittel, damit eine Zeitlang verschonen." (85) Erst nachdem die kriegführenden Parteien 1648 in Münster den 'Westfälischen Frieden' geschlossen hatten, konnten die Bewohner des Landes endgültig wieder aufatmen.

Es folgte nun eine mehr als hundertjährige Friedenszeit. Erst der siebenjährige Krieg 1756 - 1763 brachte den Dorfbewohnern wieder einige Unannehmlichkeiten durch Einquartierungen und von den Truppen geforderten Fuhrdiensten. Besonders als die französische Armee 1757/58 unseren Landstrich besetzte, wurden den Bauern etliche Pferde beschlagnahmt und fortgeführt. Allerdings kamen die Negenborner relativ glimpflich davon - ein Verzeichnis vom 10. Dezember 1757 erwähnt lediglich vier zurückgebliebene Pferde. (87)

1803 standen wiederum französische Truppen in unseren Dörfern - diesmal unter dem Befehl Napoleons. 1805/06 wechselten die Besatzungen. Mal waren es russische, dann englische, preußische und schließlich wieder französische Soldaten, die bis 1813 im Lande blieben. Für einige Jahre änderten sich nun die Verhältnisse radikal. 1810 wurde der nördliche Teil des hannoverschen Kurfürstentums - und damit auch Negenborn - dem neugegründeten Königreich Westfalen angegliedert, das von König Jérôme, dem Bruder Napoleons, regiert wurde. Französische Gesetze und ein neues Verwaltungssystem traten in Kraft. Nun war Negenborn Teil des Cantons Bissendorf im Departement Aller. Nach französischem Recht waren nun alle Bauern freie Leute, die Frondienste hörten auf, die Freiheit der Gewerbeausübung wurde eingeführt. Gewiß keine schlechten Dinge; trotzdem waren die Franzosen mehr als unbeliebt. Nicht nur, weil die Bauern wiederum für die Einquartierungen sorgen mußten, Verpflegung für die Soldaten und Futter für die Pferde bereitstellen mußten, sowie, falls nötig, zur Teilnahme an Fuhren verpflichtet waren - der Zugriff der Franzosen ging so weit, daß junge Männer zwangsweise für die französische Armee rekrutiert wurden. So kam es dazu, daß zumindest ein Negenborner - Johann Heinrich Thies - 1812 auf

französischer Seite in Rußland fiel. Mit dem Rußlandfeldzug Napoleons stiegen auch wieder die Abgaben an, die an die Franzosen entrichtet werden mußten. Vor allem Pferde wurden wiederum beschlagnahmt. Mit dem Zusammenbruch des Feldzuges zogen die französischen Soldaten 1813 zwar ab, jedoch beanspruchten auch die nachrückenden russischen, schwedischen und preußischen Truppen Pferde und Lebensmittel. 1814 war der Krieg beendet, die Franzosen geschlagen, allerdings auch durch Wiedereinführung des alten Rechts die Unfreiheit der Bauern wiederhergestellt.

Als man nach dem Sieg der deutschen Armee über Frankreich 1871 den Plan faßte, vom geschlagenen Gegner nachträglich eine Entschädigung zu fordern, wurden alle hannoverschen Ämter aufgefordert, die sogenannten 'Franzosenschäden' aus den Jahren 1803 - 1813 zusammenzustellen. Danach sind den Negenbornern in diesen zehn Jahren Unkosten in Höhe von 4550 Reichsthalern entstanden, die sich zusammensetzten aus

<i>Kriegs-Contribution</i>	942 rthl.	
<i>Sonstige baare Geld-Requisitionen</i>	165 rthl.	
<i>Victualien (Brot, Getreide, Früchte,</i>		
<i>Gemüse, Fleisch, Getränke)</i>	230 rthl.	
<i>Fourage, Stroh</i>	980 rthl.	
<i>Pferde</i>	5 rthl.	
<i>Einquartierungskosten</i>	620 rthl.	
<i>Lieferung und Leistung, auch</i>		
<i>Lazarethkosten</i>	1318 rthl.	
<i>Tafel- und Indemnisationsgelder</i>	290 rthl.	
<i>Summa</i>	4550 rthl.	(90)

Hinzu kamen noch die ebenfalls nicht unerheblichen Ausgaben für die Truppen der übrigen Nationalitäten! Ob die Negenborner tatsächlich eine Entschädigung erhalten haben, ist nicht bekannt - warscheinlich ist es nicht.

DAS 17. JAHRHUNDERT - NACH DEM GROSSEN KRIEG

Der Deißigjährige Krieg hatte Negenborn schwer getroffen. Auch wenn sich die Menschen meist durch die Flucht vor den Truppen retten konnten, fanden sie nach ihrer Rückkehr ihre Höfe und Äcker verwüstet vor, und auch das beste Versteck half oft nicht, das Vieh vor den Soldaten zu verbergen. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1644 enthält die Negenborner Höfe, die der Krieg so sehr verwüstet hatte, daß sie erst wieder neu in Anbau genommen werden mußten:

Hans Gercken	Hof Nr. 1	Dietrich Moorhoff	9,19 oder 21
Hinrich Gercken	?	Lüder Möller	22
Alfert Busse	3	Harbort Rotenbostel	23
Johan Busse	4	Lüder Ülschen	24
Köneke Segelcken	6		
Hinrich Segelcken	14		(91)

Dies waren nahezu alle Meierhöfe Negenborns! Und es ist kaum anzunehmen, daß die Kothöfe verschont geblieben waren. Auch wenn die wüsten Höfe in Negenborn schnell wieder in Anbau genommen wurden, so hatten ihre Besitzer doch noch Jahrzehnte unter den Folgen des Krieges zu leiden. Die Häuser waren zum Teil verfallen und mußten nun erneuert werden. Das Vieh mußte ersetzt, Saatkorn beschafft werden. All dies kostete Geld. Überschüsse wurden aber kaum erwirtschaftet. Die Agrarpreise blieben noch Jahrzehnte niedrig, da aufgrund des starken Bevölkerungsrückgangs die Nachfrage fehlte. Die Kontraktenbücher des Bissendorfer Amtsvogts sind voll mit Notverkäufen und Schuldverschreibungen aus jener Zeit. Ein kleiner 'Spaziergang' durch das Dorf soll uns von den Sorgen und Nöten einiger seiner Bewohner berichten. Da war zum Beispiel der Hof Nr. 4 von Johan Busse. 1653 mußte er in großer Not den "abgepfalsten Ohrt Wiesenplack auf der grossen wisch beim Dorfe" für 80 Reichsthaler an Peter Mußman aus 'Ibsing' versetzen. 12 Jahre später mußte sich sein Sohn Diedrich Buße erneut an Hans Mußman wenden: "Weilen mir dan itzo auch nach meins Vaters absterben die hohe Noth an stehet, daß ich sothann wisch